

Institut für Wirtschaftsforschung
 87, 100
 ZURICH

Beschäftigungsrückgang abgeschwächt Beschäftigung und Einkommen der Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland im zweiten Quartal 1994	675
Zinswende und Investitionsgüternachfrage	682

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 40/94

Berlin

Bibliothek

6. Oktober 1994

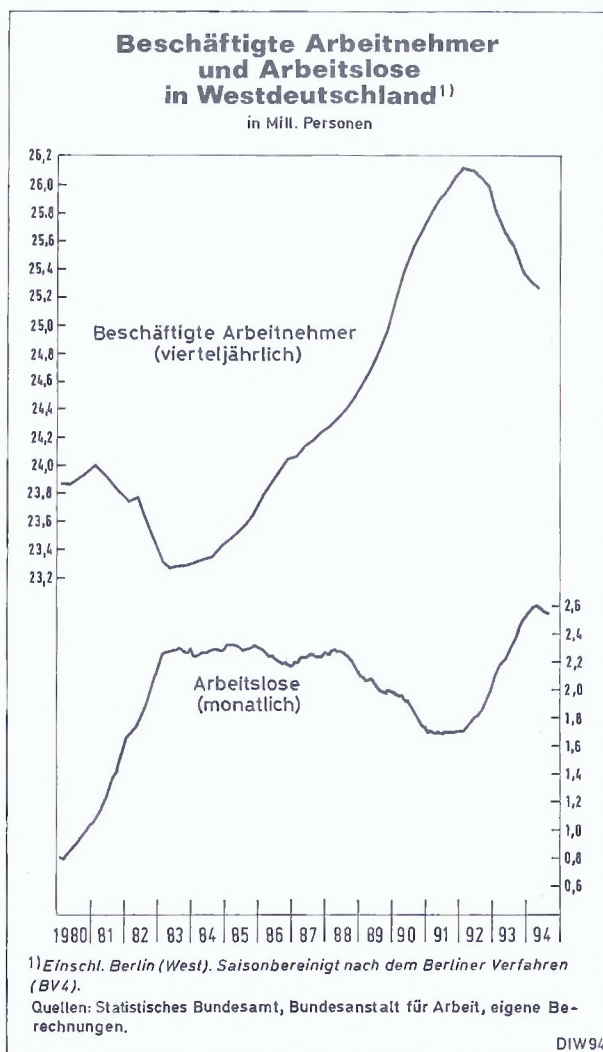
61. Jahrgang

Beschäftigungsrückgang abgeschwächt Beschäftigung und Einkommen der Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland im zweiten Quartal 1994

In *Westdeutschland* hat die gesamtwirtschaftliche Produktion im ersten Halbjahr 1994 — saison- und arbeitstäglich bereinigt — um insgesamt rund 1,5 vH zugenommen; dabei übertraf das reale Bruttoinlandsprodukt das im Vorjahr erzielte Ergebnis um etwa 2,2 vH. Auf dem Arbeitsmarkt wurde die Wende in der konjunkturellen Entwicklung zunächst nur wenig spürbar. Einerseits ging die Beschäftigtenzahl saisonbereinigt im Verlauf des ersten Halbjahres 1994 weiter zurück; mit gut 53 000 war der Rückgang im zweiten Quartal jedoch deutlich schwächer als im vorangegangenen Quartal. Andererseits nahm trotz des weiteren Abbaus der Beschäftigung die Arbeitslosigkeit in Westdeutschland nach Ausschaltung saisonaler Einflüsse bereits ab, und zwar von April bis August um rund 45 000.

Zum großen Teil ist diese Entwicklung — sinkende Arbeitslosigkeit bei weiter abnehmender Beschäftigung — mit der Aufstockung von Maßnahmen im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik zu erklären. So sind beispielsweise die Zugänge in die Arbeitslosigkeit im Verlauf des ersten Halbjahres nicht zurückgegangen, sondern die Abgänge aus der Arbeitslosigkeit haben zugenommen. Nach Angaben der Bundesanstalt für Arbeit hat dazu die verstärkte Vermittlung in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beigetragen. Darüber hinaus nahm im Verlauf des ersten Halbjahres 1994 die Zahl der Empfänger von Leistungen nach § 105 AFG zu. Dabei handelt es sich um Personen, die zwar Arbeitslosengeld beziehen, die dem Arbeitsmarkt aber nicht mehr zur Vermittlung zur Verfügung stehen müssen und deshalb auch nicht mehr in der Arbeitslosenstatistik als Arbeitslose geführt werden.

Eine spürbare Verbesserung gab es allerdings bei der registrierten Kurzarbeit. Nachdem die Zahl der verkürzt arbeitenden Personen im Frühjahr 1993 mit rund einer Mil-



**Beschäftigte und Einkommen der Arbeitnehmer¹⁾ in Westdeutschland²⁾
im 2. Quartal 1994**

Wirtschaftsbereich	Absolute Zahlen									Veränderung gegenüber Vorjahr in vH		
	Männer			Frauen			Ins-gesamt	Männer	Frauen	Ins-gesamt		
Gesamt	Arbeiter	Ang. u. Auszu-Beamte bildende	Gesamt	Arbeiter	Ang. u. Auszu-Beamte bildende							
Beschäftigte Arbeitnehmer (in 1000 Personen)												
Land- und Forstwirtschaft	151	107	27	17	78	51	20	7	229	-2,6	-2,5	-2,6
Bergbau	131	93	27	11	7	2	5	0	138	-5,8	0,0	-5,5
Energiewirtschaft	237	133	92	12	44	10	31	3	281	0,4	0,0	0,4
Verarbeitendes Gewerbe ³⁾	5087	3215	1537	335	2183	1230	864	89	7270	-7,2	-7,0	-7,2
dav.: Grundstoff- u. Prod.-güter	987	630	307	50	259	93	154	12	1246	-7,1	-6,8	-7,0
Investitionsgüter	2796	1686	910	200	906	487	395	24	3702	-8,1	-8,5	-8,2
Verbrauchsgüter	890	614	225	51	689	482	182	25	1579	-6,3	-6,8	-6,5
Nahrungs- und Genußmittel	414	285	95	34	329	168	133	28	743	-3,5	-3,2	-3,4
Baugewerbe	1544	1186	220	138	196	22	161	13	1740	-2,2	1,0	-1,8
Produzierendes Gewerbe	6999	4627	1876	496	2430	1264	1061	105	9429	-5,9	-6,3	-6,0
Handel	1568	498	998	72	2168	312	1775	81	3736	-1,2	-2,3	-1,9
Verkehr ⁴⁾	1030	510	474	46	413	113	282	18	1443	-2,1	-2,1	-2,1
Handel und Verkehr	2598	1008	1472	118	2581	425	2057	99	5179	-1,6	-2,3	-1,9
Öffentlicher Dienst ⁵⁾	2391	377	1974	40	1991	274	1650	67	4382	-0,6	2,1	0,6
Geld-, Bank- u. Versicherungsgewerbe	483	16	428	39	541	34	470	37	1024	1,5	1,3	1,4
Gastgewerbe	242	134	86	22	394	223	142	29	636	0,8	0,8	0,8
Dienstleistungshandwerk ⁶⁾	270	225	36	9	863	729	89	45	1133	7,1	6,8	6,9
Sonstige Dienstleistungen ⁷⁾	1207	269	866	72	1998	342	1400	256	3205	7,0	6,7	6,8
Dienstleistungen, gesamt	4593	1021	3390	182	5787	1602	3751	434	10380	2,0	4,2	3,2
Insgesamt	14341	6763	6765	813	10876	3342	6889	645	25217	-2,6	0,1	-1,5
Bruttolöhne und -gehälter (in Mill. DM) ⁸⁾												
Land- und Forstwirtschaft	1415	942	428	45	614	369	227	18	2029	0,1	0,5	0,2
Bergbau	1946	1258	636	52	105	22	83	0	2051	-5,1	0,0	-4,8
Energiewirtschaft	3402	1757	1602	43	532	98	424	10	3934	3,1	2,7	3,1
Verarbeitendes Gewerbe ³⁾	78639	42824	34840	975	23804	10678	12875	251	102443	-3,6	-3,6	-3,6
dav.: Grundstoff- u. Prod.-güter	16746	8980	7618	148	3355	905	2416	34	20101	-3,8	-4,6	-3,9
Investitionsgüter	45063	23447	21033	583	11202	4732	6401	69	56265	-3,8	-3,9	-3,9
Verbrauchsgüter	11778	7167	4456	155	6330	3845	2410	75	18108	-3,5	-3,6	-3,6
Nahrungs- und Genußmittel	5052	3230	1733	89	2917	1196	1648	73	7969	-1,6	-0,8	-1,3
Baugewerbe	19343	14708	4214	421	2067	214	1814	39	21410	0,6	4,3	1,0
Produzierendes Gewerbe	103330	60547	41292	1491	26508	11012	15196	300	129838	-2,7	-2,9	-2,7
Handel	20458	5075	15205	178	19776	2480	17097	199	40234	1,3	0,5	0,9
Verkehr ⁴⁾	12620	5545	6944	131	4326	830	3446	50	16946	-1,8	-1,6	-1,7
Handel und Verkehr	33078	10620	22149	309	24102	3310	20543	249	57180	0,1	0,1	0,1
Öffentlicher Dienst ⁵⁾	30507	3979	26405	123	21538	1922	19413	203	52045	-1,9	0,7	-0,8
Geld-, Bank- u. Versicherungsgewerbe	7930	182	7613	135	6689	314	6248	127	14619	3,3	3,4	3,3
Gastgewerbe	2335	1163	1119	53	2509	1334	1107	68	4844	2,7	3,1	2,9
Dienstleistungshandwerk ⁶⁾	2263	1777	468	18	5194	4345	763	86	7457	8,2	8,5	8,4
Sonstige Dienstleistungen ⁷⁾	14482	2574	11717	191	14256	2164	11426	666	28738	8,2	8,6	8,4
Dienstleistungen, gesamt	57517	9675	47322	520	50186	10079	38957	1150	107703	1,8	4,1	2,8
Insgesamt	195340	81784	111191	2365	101410	24770	74923	1717	296750	-0,9	1,2	-0,2
Monatliches Durchschnittseinkommen (in DM) ⁸⁾												
Land- und Forstwirtschaft	3124	2935	5284	882	2624	2412	3783	857	2953	2,7	3,1	2,8
Bergbau	4952	4509	7852	1576	5000	3667	5533		4954	0,7	0,0	0,7
Energiewirtschaft	4785	4404	5804	1194	4030	3267	4559	1111	4667	2,7	2,7	2,7
Verarbeitendes Gewerbe ³⁾	5153	4440	7556	970	3635	2894	4967	940	4697	3,9	3,7	3,8
dav.: Grundstoff- u. Prod.-güter	5656	4751	8271	987	4318	3244	5229	944	5377	3,5	2,4	3,3
Investitionsgüter	5372	4636	7704	972	4121	3239	5402	958	5066	4,6	5,0	4,7
Verbrauchsgüter	4411	3891	6601	1013	3062	2659	4414	1000	3823	3,0	3,4	3,2
Nahrungs- und Genußmittel	4068	3778	6081	873	2955	2373	4130	869	3575	2,0	2,5	2,2
Baugewerbe	4176	4134	6385	1017	3515	3242	3756	1000	4102	2,8	3,3	2,8
Produzierendes Gewerbe	4921	4362	7337	1002	3636	2904	4774	952	4590	3,4	3,6	3,5
Handel	4349	3397	5078	824	3041	2650	3211	819	3590	2,5	2,9	2,8
Verkehr ⁴⁾	4084	3624	4883	949	3492	2448	4073	926	3915	0,3	0,6	0,4
Handel und Verkehr	4244	3512	5016	873	3113	2596	3329	838	3680	1,7	2,5	2,1
Öffentlicher Dienst ⁵⁾	4253	3518	4459	1025	3606	2338	3922	1010	3959	-1,3	-1,3	-1,4
Geld-, Bank- u. Versicherungsgewerbe	5473	3792	5929	1154	4121	3078	4431	1144	4759	1,8	2,0	1,9
Gastgewerbe	3216	2893	4337	803	2123	1994	2599	782	2539	1,8	2,3	2,1
Dienstleistungshandwerk ⁶⁾	2794	2633	4333	667	2006	1987	2858	637	2194	1,0	1,5	1,4
Sonstige Dienstleistungen ⁷⁾	3999	3190	4510	884	2378	2109	2720	867	2989	1,1	1,8	1,5
Dienstleistungen, gesamt	4174	3159	4653	952	2891	2097	3462	883	3459	-0,3	0,0	-0,4
Insgesamt	4540	4031	5479	970	3108	2471	3625	887	3923	1,8	1,2	1,3

1) Inländerkonzept; einschl. Heimarbeiter. — 2) Einschl. Berlin (West). — 3) Einschl. produzierendes Handwerk u. sonst. Kleingewerbe. — 4) Einschl. Bundesbahn und Bundespost (Postbank, Postdienst, Telekom). — 5) Einschl. Soldaten. — 6) U.a. fotografisches Gewerbe, Wäschereien, Friseure, Gebäudereinigung. — 7) Insbesondere freie Berufe, Organisationen ohne Erwerbszweck und private Haushalte. — 8) Einschl. tariflicher und außer-tariflicher Sonderzahlungen (13. Monatseinkommen, Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld, Gratifikationen u. a.).

Quelle: Berechnungen des DIW unter Verwendung amtlicher Statistiken.

lion einen Rekordstand erreicht hatte, sank sie bis August nahezu stetig auf 122 000; sie war damit nicht mehr höher als im August 1991.

In Ostdeutschland hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt im bisherigen Verlauf des Jahres 1994 weiter entspannt. Nachdem die Zahl der Arbeitslosen im Juli saisonbedingt gestiegen war, ging sie im August besonders kräftig zurück. Im Vergleich zum Vorjahresmonat waren im August 1994 knapp 70 000 Arbeitslose weniger registriert; die Arbeitslosenquote lag im August bei 14,7 vH. Weiterhin kräftig abgenommen hat auch die Bedeutung der Kurzarbeit. Im August wurden nur noch 75 000 Personen als Kurzarbeiter gezählt. Gegenüber dem Vorjahresmonat ist dies ein Rückgang von nahezu 50 vH.

Die günstige Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen ist zum einen darauf zurückzuführen, daß sich die Beschäftigtenzahl in Ostdeutschland im zweiten Quartal 1994 durch die Ausweitung der Produktionstätigkeit auf niedrigem Niveau stabilisiert hat; sie ist auch gegenüber dem Vorjahr nahezu konstant geblieben. Der Tiefpunkt der Beschäftigung dürfte somit erreicht sein. Zum anderen wurden im Verlauf des Jahres die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung in Ostdeutschland (allgemeine Maßnahmen und Maßnahmen nach § 249 h AFG) erheblich aufgestockt. Dadurch wurde der Rückgang bei den Weiterbildungsmaßnahmen mehr als ausgeglichen.

Sektorale Beschäftigungsentwicklung in Westdeutschland

Der Rückgang der Beschäftigtenzahl hat sich — wenn auch gegenüber den vorangegangenen Quartalen abgeschwächt — im zweiten Vierteljahr 1994 fortgesetzt. Von den Beschäftigungsverlusten waren alle großen Bereiche des produzierenden Gewerbes, aber auch Handel und Verkehr betroffen, allerdings mit unterschiedlicher Intensität.

So lag der prozentuale Rückgang der saisonbereinigten Beschäftigtenzahl im verarbeitenden Gewerbe im Berichtszeitraum mit 1,5 vH leicht über dem Durchschnitt im produzierenden Gewerbe (1,4 vH). Selbst im Baugewerbe waren im zweiten Quartal, nach Ausschaltung saisonaler Einflüsse, rund 17 000 oder 1,0 vH weniger Arbeitnehmer beschäftigt als im Quartal zuvor. Lediglich in der Energiewirtschaft expandierte die Zahl der Beschäftigten leicht. In den Hauptgruppen des verarbeitenden Gewerbes streute der Rückgang von 0,7 vH bei den Erzeugern von Nahrungs- und Genußmitteln bis 1,7 vH im Investitionsgütergewerbe. Kaum geringer war der Rückgang im Grundstoffe produzierenden Gewerbe (–1,7 vH) und im Verbrauchsgütergewerbe (–1,5 vH).

Nur unbedeutend waren die Beschäftigungsrückgänge in den verteilenden Bereichen; im Vergleich zum ersten Quartal 1994 beliefen sie sich im Handel auf 0,3 vH und im Verkehr auf 0,4 vH. Insgesamt ging hier die Beschäftigtenzahl im zweiten Quartal 1994 um knapp 20 000 Personen zurück. Einen äußerst kräftigen Beschäftigungszuwachs verzeichnete dagegen der Dienstleistungssektor. Hier wurde gegenüber dem Vorquartal ein Beschäftigungsgewinn von 1 vH erreicht. Der saisonbereinigte Zuwachs war in diesem Quartal somit doppelt so stark wie im Durchschnitt der Quartale des vergangenen Jahres. Vor allem der öffentliche Dienst stockte seinen Personalbestand im zweiten Quartal auf.

Die deutliche Streuung des relativen Beschäftigungsrückganges zwischen den warenproduzierenden Bereichen und dem Dienstleistungsbereich zeigt sich auch beim Vergleich des zweiten Quartals 1994 mit der entsprechenden Vorjahresperiode (vgl. Tabelle „Beschäftigung und Einkommen der Arbeitnehmer in Westdeutschland im zweiten Quartal 1994“). In dieser Rechnung ist der prozentuale Rückgang im produzierenden Gewerbe (–6 vH) etwa viermal so groß wie der im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt (–1,5 vH).

Saisonbereinigte Entwicklung der Beschäftigtenzahl¹⁾ in Westdeutschland²⁾ in 1000

	1991		1992				1993				1994	
	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II
Land- u. Forstwirtschaft	236	237	237	233	230	228	225	227	227	225	225	221
Produzierendes Gewerbe	10 713	10 698	10 671	10 611	10 525	10 389	10 220	10 058	9 883	9 736	9 591	9 458
dar.: Verarb. Gewerbe	8 534	8 509	8 474	8 410	8 323	8 188	8 020	7 855	7 683	7 539	7 407	7 293
Baugewerbe	1 741	1 751	1 762	1 767	1 769	1 770	1 771	1 777	1 776	1 775	1 763	1 746
Handel und Verkehr	5 284	5 314	5 332	5 341	5 347	5 340	5 319	5 303	5 273	5 241	5 217	5 199
Dienstleistungen	9 723	9 798	9 878	9 920	9 961	9 997	10 031	10 067	10 154	10 208	10 290	10 392
Beschäftigte, insgesamt	25 955	26 047	26 117	26 104	26 063	25 954	25 795	25 655	25 537	25 410	25 323	25 270

¹⁾ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV 4). — ²⁾ Einschl. Berlin (West).

Quelle: Berechnungen des DIW unter Verwendung amtlicher Statistiken.

Beschäftigte Arbeitnehmer¹⁾ in Westdeutschland²⁾

	1991		1992				1993				1994	
	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II
Absolute Zahlen in Tausend												
Land- u. Forstwirtschaft	247	241	213	241	243	231	201	235	240	228	201	229
Bergbau	164	162	159	157	154	152	148	146	144	142	140	138
Energiewirtschaft	274	276	276	278	278	280	280	280	280	280	280	281
Verarbeitendes Gewerbe ³⁾	8563	8526	8449	8384	8355	8214	7986	7830	7714	7570	7372	7270
dav.: Grundstoff- u. Prod.-güter	1451	1442	1424	1421	1419	1400	1357	1340	1321	1295	1257	1246
Investitionsgüter	4450	4430	4394	4357	4332	4256	4127	4032	3952	3873	3761	3702
Verbrauchsgüter	1847	1841	1828	1813	1797	1764	1723	1689	1664	1636	1603	1579
Nahrungs- u. Genußmittel	815	813	803	793	807	794	779	769	777	766	751	743
Baugewerbe	1772	1771	1714	1763	1800	1792	1723	1772	1807	1798	1715	1740
Produzierendes Gewerbe	10773	10735	10598	10582	10587	10438	10137	10028	9945	9790	9507	9429
Handel	3771	3876	3854	3830	3836	3906	3839	3807	3785	3836	3767	3736
Verkehr ⁴⁾	1489	1493	1471	1484	1490	1490	1467	1474	1468	1460	1436	1443
Handel und Verkehr	5260	5369	5325	5314	5326	5396	5306	5281	5253	5296	5203	5179
Öffentlicher Dienst ⁵⁾	4279	4295	4325	4334	4338	4341	4350	4355	4358	4360	4366	4382
Geld-, Bank- u. Vers.-gewerbe	984	987	995	998	1001	1003	1008	1010	1013	1014	1020	1024
Gastgewerbe	639	631	597	628	642	634	600	631	645	637	603	636
Dienstleistungshandwerk ⁶⁾	986	1024	1013	1031	1033	1062	1045	1060	1080	1112	1107	1133
Sonstige Dienstleistungen ⁷⁾	2810	2900	2923	2929	2935	2996	3004	3001	3057	3124	3166	3205
Dienstleistungen, gesamt	9698	9837	9853	9920	9949	10036	10007	10057	10153	10247	10262	10380
Insgesamt	25978	26182	25989	26057	26105	26101	25651	25601	25591	25561	25173	25217
Veränderung gegenüber Vorjahr in vH												
Land- u. Forstwirtschaft	2,1	3,0	1,9	-0,8	-1,6	-4,1	-5,6	-2,5	-1,2	-1,3	0,0	-2,6
Bergbau	-5,2	-4,7	-5,4	-5,4	-6,1	-6,2	-6,9	-7,0	-6,5	-6,6	-5,4	-5,5
Energiewirtschaft	1,9	1,8	1,5	1,5	1,5	1,4	1,4	0,7	0,7	0,0	0,0	0,4
Verarbeitendes Gewerbe ³⁾	1,5	0,5	-0,7	-1,6	-2,4	-3,7	-5,5	-6,6	-7,7	-7,8	-7,7	-7,2
dav.: Grundstoff- u. Prod.-güter	0,4	-0,1	-1,2	-1,6	-2,2	-2,9	-4,7	-5,7	-6,9	-7,5	-7,4	-7,0
Investitionsgüter	0,7	-0,0	-1,0	-1,8	-2,7	-3,9	-6,1	-7,5	-8,8	-9,0	-8,9	-8,2
Verbrauchsgüter	2,3	1,2	-0,2	-1,6	-2,7	-4,2	-5,7	-6,8	-7,4	-7,3	-7,0	-6,5
Nahrungs- u. Genußmittel	6,5	3,4	1,4	-0,1	-1,0	-2,3	-3,0	-3,0	-3,7	-3,5	-3,6	-3,4
Baugewerbe	2,7	2,5	2,6	2,2	1,6	1,2	0,5	0,5	0,4	0,3	-0,5	-1,8
Produzierendes Gewerbe	1,6	0,8	-0,2	-0,9	-1,7	-2,8	-4,3	-5,2	-6,1	-6,2	-6,2	-6,0
Handel	4,0	3,6	2,6	2,2	1,7	0,8	-0,4	-0,6	-1,3	-1,8	-1,9	-1,9
Verkehr ⁴⁾	0,9	0,7	0,5	0,4	0,1	-0,2	-0,3	-0,7	-1,5	-2,0	-2,1	-2,1
Handel und Verkehr	3,1	2,8	2,0	1,7	1,3	0,5	-0,4	-0,6	-1,4	-1,9	-1,9	-1,9
Öffentlicher Dienst ⁵⁾	1,0	1,2	1,5	1,5	1,4	1,1	0,6	0,5	0,5	0,4	0,4	0,6
Geld-, Bank- u. Vers.-gewerbe	1,5	1,2	1,7	1,7	1,7	1,6	1,3	1,2	1,2	1,1	1,2	1,4
Gastgewerbe	0,2	0,2	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,8
Dienstleistungshandwerk ⁶⁾	0,2	2,2	4,3	3,4	4,8	3,7	3,2	2,8	4,5	4,7	5,9	6,9
Sonstige Dienstleistungen ⁷⁾	0,1	1,9	4,0	3,1	4,4	3,3	2,8	2,5	4,2	4,3	5,4	6,8
Dienstleistungen, gesamt	0,7	1,5	2,5	2,1	2,6	2,0	1,6	1,4	2,1	2,1	2,5	3,2
Insgesamt	1,6	1,5	1,3	0,8	0,5	-0,3	-1,3	-1,8	-2,0	-2,1	-1,9	-1,5

1) Inländerkonzept; einschl. Heimarbeiter. — 2) Einschl. Berlin (West). — 3) Einschl. produzierendes Handwerk u. sonst. Kleingewerbe. — 4) Einschl. Bundesbahn und Bundespost (Postbank, Postdienst, Telekom). — 5) Einschl. Soldaten. — 6) U.a. fotografisches Gewerbe, Wäschereien, Friseure, Gebäudereinigung. — 7) Insbesondere freie Berufe, Organisationen ohne Erwerbszweck und private Haushalte.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des DIW.

Bei einer Betrachtung nach der Stellung im Beruf zeigen sich im Berichtsquartal (wiederum im Vorjahresvergleich) weiterhin erhebliche Unterschiede. Die Zahl der männlichen Arbeiter ist weitaus stärker gesunken ($-4,5$ vH) als die der Angestellten und Beamten ($-0,8$ vH). Bei den Frauen ist die Entwicklung ähnlich. Hier ging die Zahl der Arbeiterinnen ebenfalls zurück ($-1,3$ vH); die Zahl der weiblichen Angestellten und Beamten nahm dagegen um $1,1$ vH zu. Eine erhebliche Rolle bei der differenzierten Entwicklung von Arbeitern und Angestellten hat die immer noch deutliche Zunahme der Beschäftigung von Angestellten in den Dienstleistungssektoren gespielt. Sie konnte den kräftigen Rückgang im produzierenden Gewerbe weitgehend ausgleichen.

Wie bereits in früheren Quartalen entwickelte sich die Beschäftigungslage für Frauen günstiger als die für Männer. Während im verarbeitenden Gewerbe sowohl die Zahl der beschäftigten Männer als auch die der Frauen mit rund 7 vH sank, stieg in den Dienstleistungsbereichen die Beschäftigtenzahl der Frauen doppelt so stark wie die der Männer. Im Handel zeigt sich dagegen ein gegenteiliges Bild. Hier nahmen die Arbeitsplätze für Frauen, die überwiegend gering qualifizierte Tätigkeiten innehaben, deutlich stärker ab als die für Männer.

Auch die Zahl der männlichen Beamten ist seit 1989 im Vorjahresvergleich rückläufig, die Zahl der weiblichen Beamten hat dagegen weiterhin zugenommen. Hier spielt offenbar das veränderte Einstellungsverhalten im öffentlichen Dienst eine Rolle für die Strukturverschiebung zugunsten der Frauen. Lediglich bei älteren Beamten sind die Männer noch deutlich überrepräsentiert. Da diese nach und nach aus dem Erwerbsleben ausscheiden und bei den jüngeren Jahrgängen der Anteil der Frauen zunimmt, steigt insgesamt der Anteil der Frauen. Dabei spielt allerdings auch eine Rolle, daß sowohl Zeitsoldaten als auch Wehrpflichtige in der Statistik als Beamte gezählt werden. Da nach der deutschen Vereinigung die Truppenstärke der Bundeswehr stark verringert wurde, ging die Zahl der männlichen Beamten zurück. Insgesamt hat sich der Anteil der Frauen bei den Beamten (einschließlich Deutsche Bahn und Bundespost) erhöht, von 18 vH im Jahre 1980 auf 24 vH 1993.

Einkommensentwicklung in Westdeutschland

Die Entwicklung der durchschnittlichen Monatseinkommen der beschäftigten Arbeitnehmer ist im Verlauf dieses Jahres dem tariflichen Trend weitgehend gefolgt. Abweichungen in der Entwicklung der Durchschnittsbezüge lassen sich weitgehend mit Veränderungen der durchschnittlichen Arbeitszeit (vor allem der Kurzarbeit) sowie mit zeitlichen Unterschieden zwischen den Abschlüssen der Tarifverträge und den tatsächlichen Auszahlungen erklären. Die tariflichen Erhöhungen aus der Lohnrunde 1994

streuten in den einzelnen Sektoren eng um die Rate von 2 vH¹. Da in zwei maßgeblichen Tarifbereichen, der Metallindustrie sowie dem öffentlichen Dienst (einschließlich Deutsche Bahn und Bundespost), die Tarifverträge bereits im Januar abgeschlossen wurden, die Tarifsteigerungen aber erst nach fünf- bis achtmonatiger Verzögerung in Kraft traten, wurden die damals verhandelten Tariflohnsteigerungen im zweiten Quartal noch nicht voll auszahlungswirksam. Die Zunahme der durchschnittlichen Monatseinkommen der beschäftigten Arbeitnehmer war daher im zweiten Viertel dieses Jahres mit $1,3$ vH niedriger als die in den Tarifverträgen abgeschlossenen Tariflohnsteigerungen.

Sektoral betrachtet gab es erhebliche Unterschiede in den einzelnen Bereichen. Im verarbeitenden Gewerbe stiegen die Einkommen der Beschäftigten mit $3,8$ vH am stärksten. Der Rückgang der Kurzarbeit gab angesichts des in diesem Sektor besonders großen Anteils der arbeitszeitabhängigen Bezahlung hierfür den Ausschlag. Die geleisteten Arbeitsstunden pro Kopf stiegen im Vorjahresvergleich um $3,2$ vH (Vorquartal $+2,0$ vH). In den verteilenden Bereichen und in den Bereichen der Dienstleistungen, wo Kurzarbeit keine Rolle spielt, folgten die Einkommenszuwächse dagegen weitgehend den tariflichen Vorgaben. Lediglich im öffentlichen Dienst sanken die im zweiten Quartal 1994 ausgezahlten durchschnittlichen Einkommen im Jahresvergleich um $1,4$ vH. Dies ist jedoch auf einen Basis-effekt infolge unterschiedlicher Auszahlungstermine in den beiden Jahren zurückzuführen.

Die im Zuge der rezessiven Entwicklung abnehmenden Lohn- und Gehaltsaufbesserungen hatten im Jahre 1993 zunächst noch nicht die erhofften kostenentlastenden Effekte für die Unternehmen. Infolge von Produktivitätseinbußen, die sich bei abnehmender Produktion sowohl in der Industrie als auch in der Gesamtwirtschaft ergaben, sind die Lohnstückkosten im vergangenen Jahr trotz rückläufiger prozentualer Einkommensanhebungen weiter kräftig gestiegen. Doch bereits im ersten Halbjahr 1994 hat sich eine deutliche Trendwende ergeben. Im Durchschnitt des ersten Halbjahres lagen die Lohnstückkosten in der Gesamtwirtschaft um knapp 1 vH unter dem Vorjahreswert. Im verarbeitenden Gewerbe gingen die Löhne und Gehälter je Produkteinheit aufgrund der Entlassungswellen im vergangenen Jahr noch stärker zurück, und zwar in den ersten beiden Quartalen um $3,8$ vH bzw. um $6,9$ vH. Die erwarteten kostendämpfenden Effekte der Rationalisierung haben sich also erst eingestellt, als sich die Produktivität infolge der Produktionsbelebung im ersten Halbjahr wieder erhöhte.

¹ Vgl. Steigende Arbeitslosigkeit — sinkende Realeinkommen. Bearb.: Friederike Spiecker. In: Wochenbericht des DIW Nr. 14/94, S. 200.

**Beschäftigte Arbeitnehmer¹⁾, Bruttolohn- und -gehaltsumme und Durchschnittseinkommen in Ostdeutschland²⁾
im 2. Quartal 1994**

Wirtschaftsbereich	Beschäftigte Arbeitnehmer						Vollbeschäftigte Arbeitnehmer ³⁾					
	Beschäftigte Arbeitnehmer 1000 Pers. vH gegen- über Vorj.		Bruttolohn- und -gehaltsumme Mill. DM vH gegen- über Vorj.		Monatl. Durch- schnittseink. in DM vH gegen- über Vorj.		Vollbesch. Arbeitnehmer 1000 Pers. vH gegen- über Vorj.		Bruttolohn- und -gehaltsumme Mill. DM vH gegen- über Vorj.		Monatl. Durch- schnittseink. in DM vH gegen- über Vorj.	
Land- u. Forstwirtschaft	183	-13,3	1 225	-0,9	2 231	14,3	179	-9,1	1 210	2,1	2 253	12,4
Bergbau	37	-32,7	457	-30,1	4 117	3,9	32	-23,8	441	-23,7	4 594	0,1
Energiewirtschaft	87	-3,3	970	-2,1	3 716	1,3	85	-3,4	964	-1,5	3 780	1,9
Verarbeitendes Gewerbe	989	-7,3	8 524	7,6	2 873	16,1	910	-0,8	8 122	12,0	2 975	12,8
dav.: Grundst.- u. Prod.-güter	172	-11,3	1 596	4,6	3 093	18,0	161	0,6	1 535	12,2	3 178	11,5
Investitionsgüter	489	-7,4	4 404	10,0	3 002	18,8	438	-0,7	4 143	14,7	3 153	15,5
Verbrauchsgüter	201	-6,1	1 565	5,1	2 595	11,9	187	-1,6	1 499	7,8	2 672	9,6
Nahrungs- u. Genußmittel	127	-3,1	959	6,3	2 517	9,7	124	-1,6	945	7,0	2 540	8,7
Baugewerbe	952	13,1	9 170	23,2	3 211	9,0	936	13,9	9 081	23,7	3 234	8,7
Produzierendes Gewerbe	2 065	0,5	19 121	12,4	3 087	11,8	1 963	5,0	18 608	15,2	3 160	9,7
Handel	577	-0,2	4 321	4,0	2 496	4,2	571	0,4	4 299	4,3	2 510	4,0
Verkehr	411	-4,9	3 804	6,0	3 085	11,5	408	-4,4	3 790	6,3	3 096	11,3
Handel und Verkehr	988	-2,2	8 125	4,9	2 741	7,3	979	-1,7	8 089	5,3	2 754	7,1
Öffentlicher Dienst	1 055	-2,5	9 235	1,4	2 918	4,0	1 055	-2,5	9 235	1,4	2 918	4,0
Priv. Dienstleistungen ⁴⁾	1 231	5,9	8 612	15,9	2 332	9,4	1 229	6,0	8 606	16,0	2 334	9,4
Dienstleistungen	2 286	1,9	17 847	7,9	2 602	5,9	2 284	1,9	17 841	8,0	2 604	5,9
In ABM befindlich	265	-4,0	1 762	3,9	2 216	8,2	265	-4,0	1 762	3,9	2 216	8,2
Insgesamt	5 787	-0,1	48 080	8,7	2 769	8,9	5 670	1,6	47 510	9,9	2 793	8,1

¹⁾ Inlandskonzept; Einschl. Lehrlinge. — ²⁾ Einschl. Berlin (Ost). — ³⁾ Vollbeschäftigte bedeutet hier: Beschäftigte Arbeitnehmer ohne Kurzarbeiter. — ⁴⁾ Einschl. private Organisationen ohne Erwerbszweck.
Quelle: Berechnungen des DIW unter Verwendung amtlicher Statistiken.

**Beschäftigung und Einkommensentwicklung
in Ostdeutschland²**

Die Zahl der Beschäftigten insgesamt hat sich zwar im zweiten Quartal 1994 gegenüber dem Vorjahresstand nicht verändert und beläuft sich nun auf knapp 5,8 Mill.; sektoral betrachtet zeigen sich jedoch nach wie vor erhebliche Unterschiede. Während die Belegschaftszahlen der privaten Dienstleistungen auf Jahresbasis mit einer Rate von 5,9 vH und im Baugewerbe mit einer von 13,1 vH kräftig expandierten, ging in allen anderen Bereichen der ostdeutschen Wirtschaft die Zahl der Beschäftigten weiter zurück. Der kräftigste Arbeitsplatzabbau vollzog sich dabei mit 33 vH im Bergbau, gefolgt von der Land- und Forstwirtschaft mit rund 13 vH. Auch innerhalb des verarbeitenden Gewerbes, wo die Zahl der Beschäftigten insgesamt um gut 7 vH zurückging, war die Entwicklung recht uneinheitlich. Die Spanne reichte von -11,3 vH im Grundstoff- und Produktionsgüter produzierenden Gewerbe bis zu -3,1 vH in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie.

Bei nahezu stagnierender Beschäftigung nahmen die Summe der ausgezahlten Bruttolöhne und -gehälter und die monatlichen Durchschnittseinkommen mit etwa der

gleichen Rate zu. Die Durchschnittseinkommen stiegen — im Vorjahresvergleich — um 8,9 vH auf 2 769 DM; das sind 71 vH der westdeutschen Durchschnittseinkommen. Beim Vergleich der west- und ostdeutschen Einkommen dürfen jedoch die Ergebnisse einzelner Quartale nicht überinterpretiert werden. Aufgrund von Zahlungsverchiebungen sowie Unterschieden bei der Auszahlung von Urlaubsgeld können sich in einzelnen Quartalen beim Vergleich von Durchschnittseinkommen in Ost- und Westdeutschland starke Schwankungen ergeben.

Der geringste Abstand in den Durchschnittseinkommen zwischen West- und Ostdeutschland findet sich im Bergbau. Hier werden mittlerweile 83 vH des westdeutschen

² Bei den an dieser Stelle vorgelegten Zahlen handelt es sich um Schätzungen des DIW im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für Ostdeutschland. Aufgrund der nach wie vor unsicheren Datenlage besteht bei der Einkommens- und Beschäftigtenstatistik nach wie vor ein erheblicher Revisionsbedarf. Insbesondere die jüngste Revision der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für Ostdeutschland des Statistischen Bundesamtes hat zu umfangreichen Neuberechnungen geführt. Die hier vorgelegten Zahlen sind daher nicht mit früher vorgelegten Veröffentlichungen vergleichbar.

Beschäftigung, Bruttolöhne und -gehälter sowie Durchschnittseinkommen in Westdeutschland¹⁾
Veränderung gegenüber Vorjahr in vH

	1992	1993	1992			1993				1994		
			II	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III ²⁾
Beschäftigung	0,6	-1,8	0,8	0,5	-0,3	-1,3	-1,8	-2,0	-2,1	-1,9	-1,5	-1
Bruttolöhne und -gehälter	6,2	1,0	4,6	7,5	5,3	2,6	1,5	-0,4	0,7	1,4	-0,2	1
Durchschnittseinkommen	5,7	2,9	3,8	7,0	5,6	3,9	3,4	1,6	2,8	3,4	1,3	2

1) Einschl. Berlin (West). — 2) Schätzung; Bruttolohn- und -gehaltsumme und Durchschnittseinkommen gerundet.
Quellen: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des DIW.

Niveaus erreicht. In den neuen Bundesländern ist — wie es auch lange Zeit in Westdeutschland der Fall war — der Bergbau Spitzenreiter bei den monatlichen Durchschnittseinkommen. Hier werden durchschnittlich gut 4 100 DM an die Beschäftigten pro Monat ausgezahlt. Gefolgt wird der Bergbau von der Energiewirtschaft, wo die monatlichen Durchschnittseinkommen 3 700 DM betragen. Auch das Baugewerbe liegt mit Bruttoeinkommen je Beschäftigten Arbeitnehmer von 3 200 DM pro Monat deutlich über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. Weit abgeschlagen sind dagegen die Bereiche der privaten Dienstleistungen, hier werden lediglich 2 300 DM pro Monat gezahlt.

Ausblick

Im dritten Quartal dürften die Verbesserungstendenzen am Arbeitsmarkt weiter angehalten haben. Darauf lassen die bisher vorliegenden Indikatoren schließen. Der Rückgang der Beschäftigtenzahl dürfte weitgehend zum Stillstand gekommen sein, und die Arbeitslosigkeit ist saisonbereinigt bis zuletzt leicht zurückgegangen; das Stellenangebot hat sich etwas erhöht. Bei einer Würdigung der gegenwärtigen Arbeitsmarktentwicklung muß vor zu großem Optimismus dennoch gewarnt werden. So läßt sich der Rückgang der Arbeitslosenzahl in Ost- und Westdeutschland teilweise mit einer Aufstockung der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen erklären. Die konjunkturelle Entwicklung hat sich zwar im bisherigen Verlauf des Jahres weiter gefestigt, sie ist aber noch nicht robust genug, um

die Lage auf den deutschen Arbeitsmärkten grundlegend zu verbessern. So dürfte der Beschäftigtenstand in Westdeutschland das Vorjahresniveau im dritten Quartal noch um etwa 1 vH unterschreiten.

Bei der zu erwartenden Stagnation der Beschäftigtenzahl und wieder stärker steigenden Einkommen dürfte die Summe der insgesamt gezahlten Löhne und Gehälter im dritten Vierteljahr um etwa 1 vH zunehmen. In Westdeutschland bedeutet dies für den einzelnen Arbeitnehmer im Durchschnitt eine Zunahme von rund 2 vH gegenüber dem Vorjahr. Bei einer weiteren Zunahme der gesamtwirtschaftlichen Produktion und steigender Produktivität sind auch im weiteren Verlauf dieses Jahres sinkende Lohnstückkosten zu erwarten. Dieser Trend dürfte sich auch im nächsten Jahr fortsetzen. Es besteht daher für die Tarifrunde im kommenden Jahr keine Notwendigkeit mehr für Reallohnsenkungen. Vielmehr kann sich die Lohnpolitik bereits im kommenden Jahr langsam der mittelfristig angemessenen Linie nähern. Bei einer mittelfristig tolerierbaren Inflationsrate von 2 vH und einem Trendwachstum der Produktivität von ebenfalls 2 vH wäre diese Linie etwa 4 vH. Tariflohnsteigerungen von 2,5 bis 3 vH sind daher im kommenden Jahr gesamtwirtschaftlich vertretbar. Dies erscheint auch im Hinblick darauf sinnvoll, um Nachschlagsforderungen im späteren Verlauf des Konjunkturzyklus, die dann die Preisstabilität gefährden würden, vorzubeugen. Notwendig ist nicht nur eine Verstärkung der Geldpolitik, sondern auch der Lohnpolitik.

Zinswende und Investitionsgüternachfrage

Seit Februar dieses Jahres ist eine deutliche Belebung der Investitionsgüternachfrage in Westdeutschland festzustellen. Der Index des Auftragseingangs¹ aus dem Ausland beim Investitionsgüter produzierenden Gewerbe hatte sich bereits vom dritten Quartal 1993 an zu verbessern begonnen. Im Februar und März nahmen die Auslandsaufträge sprunghaft zu (5 vH bzw. 10 vH gegenüber Vormonat). Von April bis Juli verlor sich dieses Tempo jedoch wieder; das im März erreichte Niveau konnte nicht gehalten werden.

Die Investitionsgüternachfrage aus dem Inland hatte sich bereits im Sommer 1993 vorübergehend belebt, war aber bis zum Beginn dieses Jahres wieder auf den Tiefpunkt von März 1993 zurückgefallen, dem niedrigsten Niveau im jüngsten Konjunkturzyklus. Zeitgleich mit der beschleunigten Zunahme der Auslandsnachfrage begann die inländische Investitionsgüternachfrage ab Februar zu steigen und hat sich bis Juli stetig nach oben entwickelt. Der gesamte Auftragseingang im Investitionsgüter produzierenden Gewerbe hat jetzt wieder das Niveau von Anfang 1989 erreicht und liegt um knapp 15 vH über seinem letzten Tiefpunkt im März 1993 (vgl. Schaubild 1).

Was hat zu dieser überraschenden Trendwende im Investitionsverhalten der Unternehmer seit Februar geführt? Die Bedingungen für zusätzliche Aufträge aus Großbritan-

nien und für die aus dem außereuropäischen Ausland waren bereits zuvor günstig (stabiler Aufschwung in Großbritannien und in den USA, expandierende Märkte in Ostasien und Lateinamerika). Sie reichen daher nicht für eine Erklärung der Dynamik der in Deutschland wirksam gewordenen Investitionsnachfrage aus dem Ausland im Februar und März aus.

Die starke wirtschaftliche Verflechtung innerhalb Europas führt zu immer größerer gegenseitiger Konjunkturabhängigkeit der Volkswirtschaften. Rund 70 vH des deutschen Exports beruhen auf der Nachfrage aus dem europäischen Ausland, stellen also aus europäischer Sicht Binnennachfrage dar. Daher sind die Faktoren herauszufinden, die auf der Angebots- und/oder der Nachfrageseite innerhalb des kontinentaleuropäischen Binnenmarktes die überraschende Verbesserung des Investitionsklimas bewirkt haben. In der Tat zeigt sich in den drei großen kontinentaleuropäischen Ländern Italien, Frankreich und Deutschland um den Jahreswechsel eine sehr ausgeprägte konjunkturelle Wende. Sie wird in allen drei Ländern von einer Wende in der Investitionskonjunktur dominiert, die bis Ende 1993 noch durchweg rückläufig war (Schaubild 2).

¹ Volumenindex (1985=100), arbeitstäglich und saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV3).

Schaubild 1

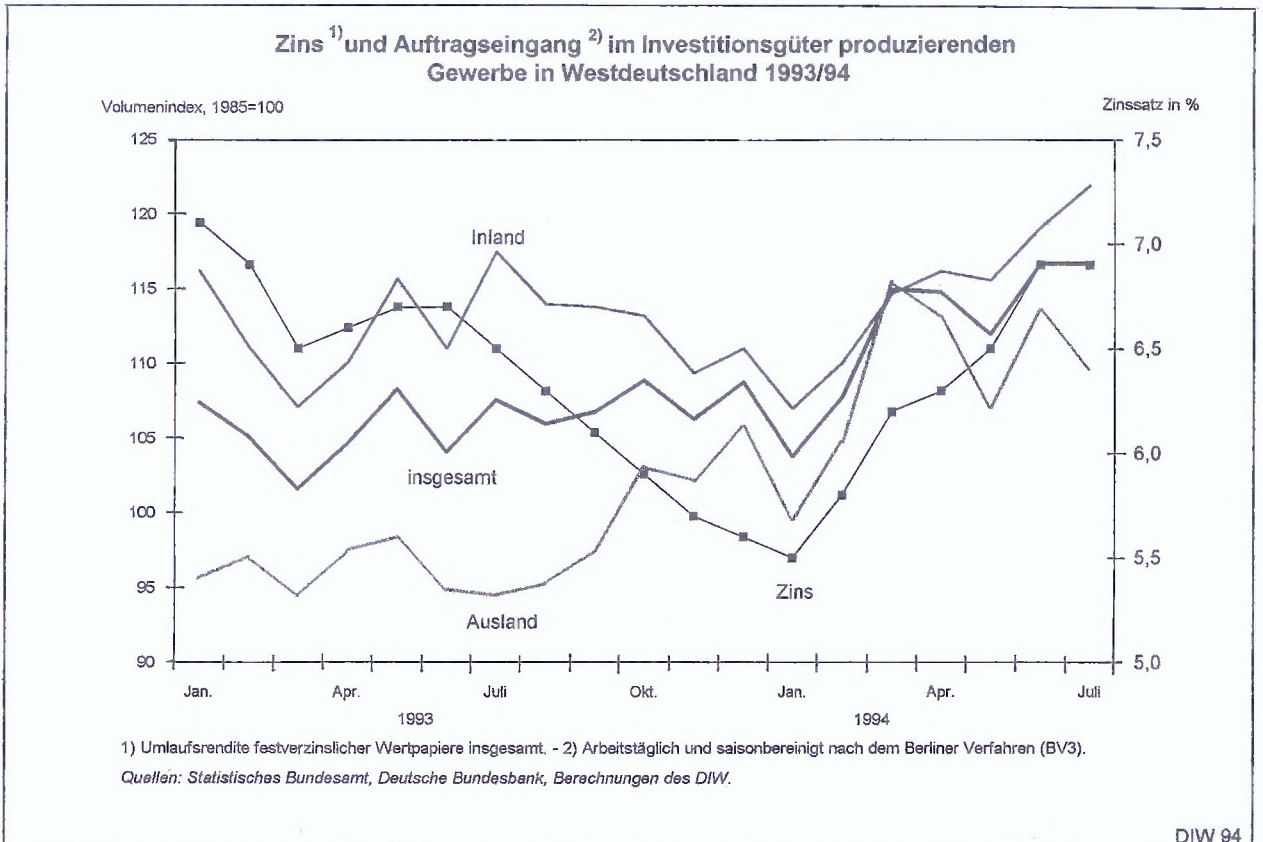
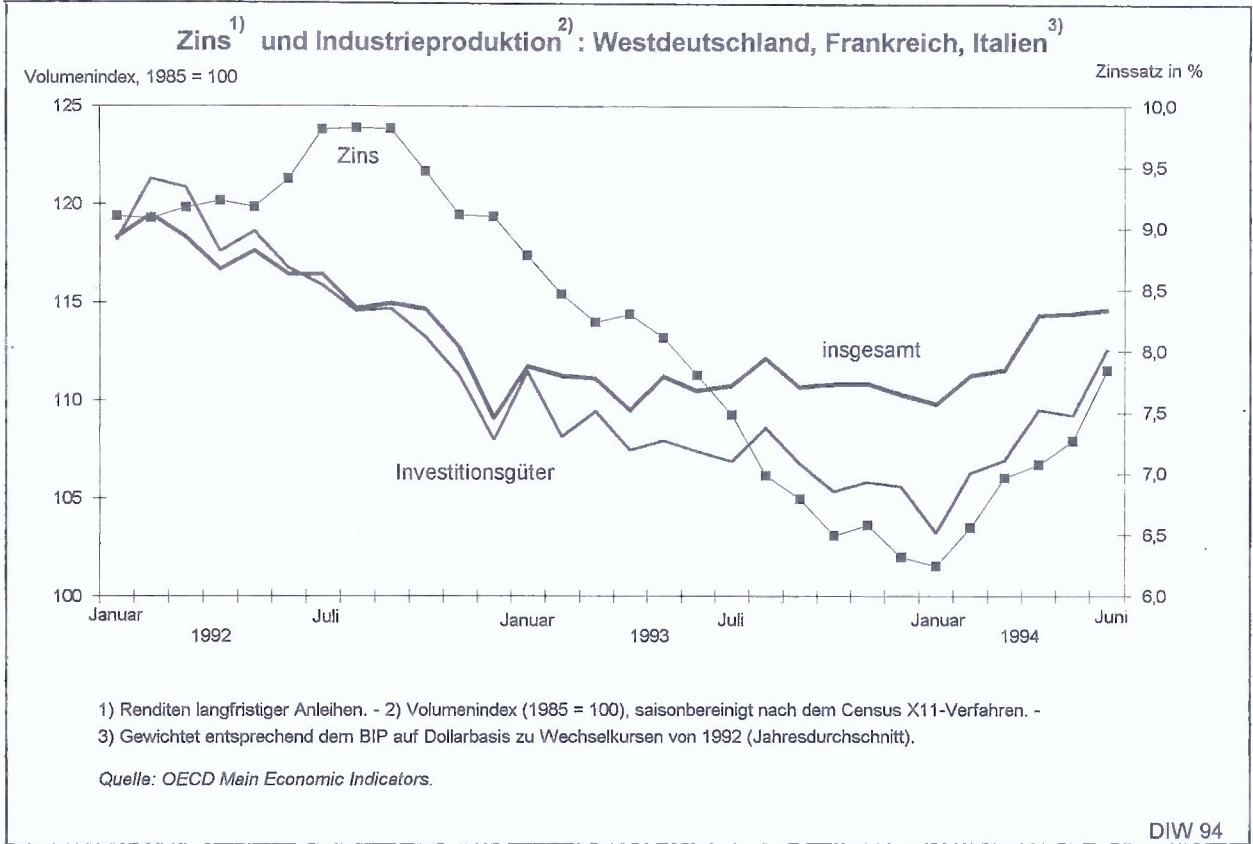


Schaubild 2



Die Bedingungen auf der Nachfrageseite für eine solche Investitionswende waren zu Beginn dieses Jahres nicht günstig. Es war in Kontinentaleuropa nicht zu erwarten, daß der private oder der öffentliche Verbrauch in absehbarer Zeit über ein Niveau steigen werden, das bei Normalauslastung des existierenden Kapitalstocks produziert werden kann.

Insbesondere für Deutschland konnte von einer derartigen Konstellation im Februar nicht die Rede sein: Die Kapazitätsauslastung in der verarbeitenden Industrie war im ersten Quartal noch gering und lag deutlich unter dem Niveau von 1987, dem Jahr, in dem nach dem Ende der „Waschbrettconjunktur“ ein stabiler Aufschwung begann. Vom Staatsverbrauch sind angesichts der Finanznöte der öffentlichen Haushalte und den immer wieder angekündigten und teilweise eingeleiteten Konsolidierungsbemühungen auf absehbare Zeit keine positiven Impulse auf die Inlandsnachfrage zu erwarten². Der private Verbrauch fiel in Deutschland im ersten Quartal zwar wesentlich besser aus, als zunächst vermutet werden konnte³. Wegen der schlechten Lage auf dem Arbeitsmarkt sowie des Rückgangs der Masseneinkommen und der Kaufkraft wurde die weitere Entwicklung des privaten Verbrauchs aber eher pessimistisch eingeschätzt.

Auch für die kontinentaleuropäischen Handelspartner Deutschlands war nur eine sehr verhaltene konjunkturelle

Belebung erwartet worden, die nicht versprach, die zu Jahresbeginn noch sehr niedrige Auslastung der Produktionskapazitäten schnell zu erhöhen.

Auf der Angebotsseite zahlen sich die Rationalisierungsbemühungen der Unternehmen und die niedrigen Tarifabschlüsse in Verbindung mit der Arbeitszeitflexibilisierung inzwischen aus, wie die seit etwa einem Jahr fast konstanten Lohnstückkosten in Westdeutschland zeigen. Ferner trug die in den vergangenen zwei Jahren verfolgte Geldpolitik der Bundesbank dazu bei, daß der deutsche Kapitalmarktzins von über 8,5% im Sommer 1992 auf 5,5% im Januar 1994 fiel⁴. Dadurch wurden die Sachkapitalrenditen im Vergleich zu den Renditen für Geldkapital wieder attraktiver. Zur gleichen Zeit sanken die Zinsen europaweit. Beide Faktoren ließen eine allmähliche Zunahme der Investitionsgüternachfrage, nicht jedoch einen raschen Anstieg erwarten.

² Vgl. Öffentliche Haushalte 1994/95: Trotz Ausgabekürzungen und Steuererhöhungen weiterhin hohe Finanzierungsdefizite. Bearb.: Dieter Teichmann und Dieter Vesper. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 36/94.

³ Vgl. Gesamtwirtschaftliche Aktivität auf hohem Niveau. Bearb.: Karin Müller-Krumholz. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 33/94.

⁴ Im folgenden wird unter dem langfristigen bzw. Kapitalmarktzins die durchschnittliche Umlaufrendite festverzinslicher Wertpapiere insgesamt verstanden.

Die Zinswende am Kapitalmarkt

Mit der Erhöhung des Tagesgeldsatzes um 0,25 Prozentpunkte beendete die US-amerikanische Notenbank im Februar die gut zwei Jahre andauernde Periode niedriger Geldmarktzinsen, um etwaigen Inflationsgefahren als Folge der inzwischen hohen Kapazitätsauslastung und der vergleichsweise niedrigen Arbeitslosenquote rechtzeitig entgegenzuwirken. Dies wurde an den Kapitalmärkten weltweit als Signal für einen unteren Wendepunkt der langfristigen Zinsen angesehen, zumal die Notenbanken in den sich noch nicht im Aufschwung befindenden Ländern an den Geldmärkten keine eindeutigen Schritte in die entgegengesetzte Richtung unternahmen. Die langfristigen Zinsen stiegen europaweit deutlich⁵. Diese abrupte Trendwende dürfte die Investitionsgüternachfrage deutlich stimuliert haben.

Kurzfristiger Zusammenhang zwischen Zins und Investitionen

In Deutschland stieg der Kapitalmarktzins von Januar bis Februar um 0,3 und im darauffolgenden Monat um 0,4 Prozentpunkte. Zunächst klingt es paradox, daß steigende Kapitalmarktzinsen eine Zunahme der Investitionsgüternachfrage verursacht haben sollen, verteuern sie doch die Finanzierung eben dieser Investitionen. Über längere Zeiträume ist auch ein negativer Zusammenhang zwischen Zinsen und Investitionsgüternachfrage festzustellen. Für das kurzfristige Verhalten der Investoren sind jedoch ihre Erwartungen über die zukünftige Zinsentwicklung entscheidend. Kann ein Investor den Zeitpunkt einer Auftragsvergabe innerhalb einer gewissen Zeitspanne variieren, ist es für ihn rational, dann zu investieren, wenn er glaubt, daß sich die günstigste Finanzierungsmöglichkeit bietet, d.h. der Zins am niedrigsten ist. Eine solche zeitlich flexible Handhabung eines geplanten Investitionsprojekts kann aber auch Kosten verursachen, weil sie nicht nur mit Chancen, sondern auch mit Risiken verbunden ist. So spielen etwa die Entwicklung der Anschaffungspreise der Investitionsgüter oder die zeitliche Konkurrenz mit anderen Anbietern eine wesentliche Rolle bei der Terminierung von Investitionsprojekten. Sobald die erwarteten Kosten zeitlicher Flexibilität die erwarteten Einsparungen übersteigen, wird investiert.

Ein Zinswendepunkt beeinflusst die aggregierte Investitionsgüternachfrage nachhaltig, wenn sich die übrigen Bedingungen für die Investitionstätigkeit nicht ändern: Sinken die Zinsen, lohnen sich mehr Sachkapitalinvestitionen. Erwarten die Investoren, daß sich der Zinstrend fortsetzt, verzögern sie tendenziell ihre geplanten Projekte. Erst wenn der Zins ein Niveau erreicht, ab dem viele Investoren einen Zinswendepunkt für möglich halten und in ihr Kalkül einbeziehen, steigt die Investitionsgüternachfrage stärker, als es allein vom gegebenen Zinsniveau her zu erwarten wäre. Ändern sich die Erwartungen eines Großteils der Investoren zum gleichen Zeitpunkt — z.B. durch ein von allen

in gleicher Weise interpretiertes Signal —, schlägt sich dies in einer deutlichen Zunahme der Investitionsgüternachfrage nieder. Gleichzeitig verringert sich durch Portfolioumschichtungen das Kapitalangebot⁶, wodurch der Zins in die Höhe getrieben wird. Das führt dazu, daß auch solche Investoren, die weiterhin auf sinkende Zinsen gesetzt haben, auf den ins Rollen gekommenen Zug aufspringen. Nur diejenigen, die den von der internen Verzinsung ihres Projektes gerade noch tragbaren Zinssatz verpaßt haben, entwickeln keine Kapitalnachfrage.

Ob sich die Gewinnerwartungen der Investoren langfristig bestätigen, hängt von den übrigen Faktoren auf der Angebots- und der Nachfrageseite ab. Deren Entwicklung mag zuvor zwar keinen entscheidenden Anstoß gegeben haben, bestimmt aber langfristig die Grundtendenz der Investitionsnachfrage mit.

Das Signal der amerikanischen Notenbank im Februar dürfte den beschriebenen Mechanismus in Gang gesetzt haben. Dies hat es in ähnlicher Form auch schon in früheren Konjunkturzyklen gegeben.

Zinstiefpunkte und konjunkturelle Wendepunkte

Sucht man in der Vergangenheit nach Phasen, die mit dem Geschehen im Februar 1994 vergleichbar sind, kommen nur Zeiträume in Frage, die durch eine ähnliche Konstellation gekennzeichnet sind: Es muß sich um das tatsächliche oder vermeintliche Ende einer Rezession handeln, in deren Verlauf die Zinsen bereits in größerem Ausmaß gefallen sind, so daß für Investoren Anlaß besteht, sich auf die Möglichkeit eines unteren Zinswendepunktes einzustellen.

In der durch die Ölkrise ausgelösten Rezession 1974/75 wurde eine Investitionszulage gewährt, die im Sommer 1975 zu Vorzieheffekten bei der Investitionsgüternachfrage führte, denen ein entsprechendes „Loch“ im Herbst folgte. Der langfristige Zins war von seinem Höchstwert im Oktober 1974 (10,9%) bis zum März/April 1976 auf 7,8% gefallen; danach stieg er aber bis zum Juli 1976 wieder auf 8,4%. Die Bundesbank schrieb damals zur Begründung der allmählichen Wiederbelebung der privaten Investitionsneigung: „Außerdem werden die Finanzierungsbedingungen gegenwärtig für recht vorteilhaft gehalten oder man erwartet zumindest nicht, daß sie in nächster Zeit nochmals günstiger werden.“⁷, was sich spätestens ab November desselben Jahres, als die Zinsen auf 7,6% gefallen waren, als Fehleinschätzung herausstellte. Die durchschnittliche Umlaufrendite sank vielmehr bis März/April 1978 auf einen historischen Tiefpunkt von 5,6%. Offenbar hatten sich aber

⁵ Vgl. Westliche Industrieländer. Weltweiter Zinsanstieg — Belast für den Aufschwung. Bearb.: Heiner Flassbeck, Gustav A. Horn, Marcel Stremme und Joachim Volz. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 39/94.

⁶ Vgl. Westliche Industrieländer ..., a.a.O.

⁷ Monatsbericht der Deutschen Bundesbank, Juni 1976, S. 6.

Schaubild 3

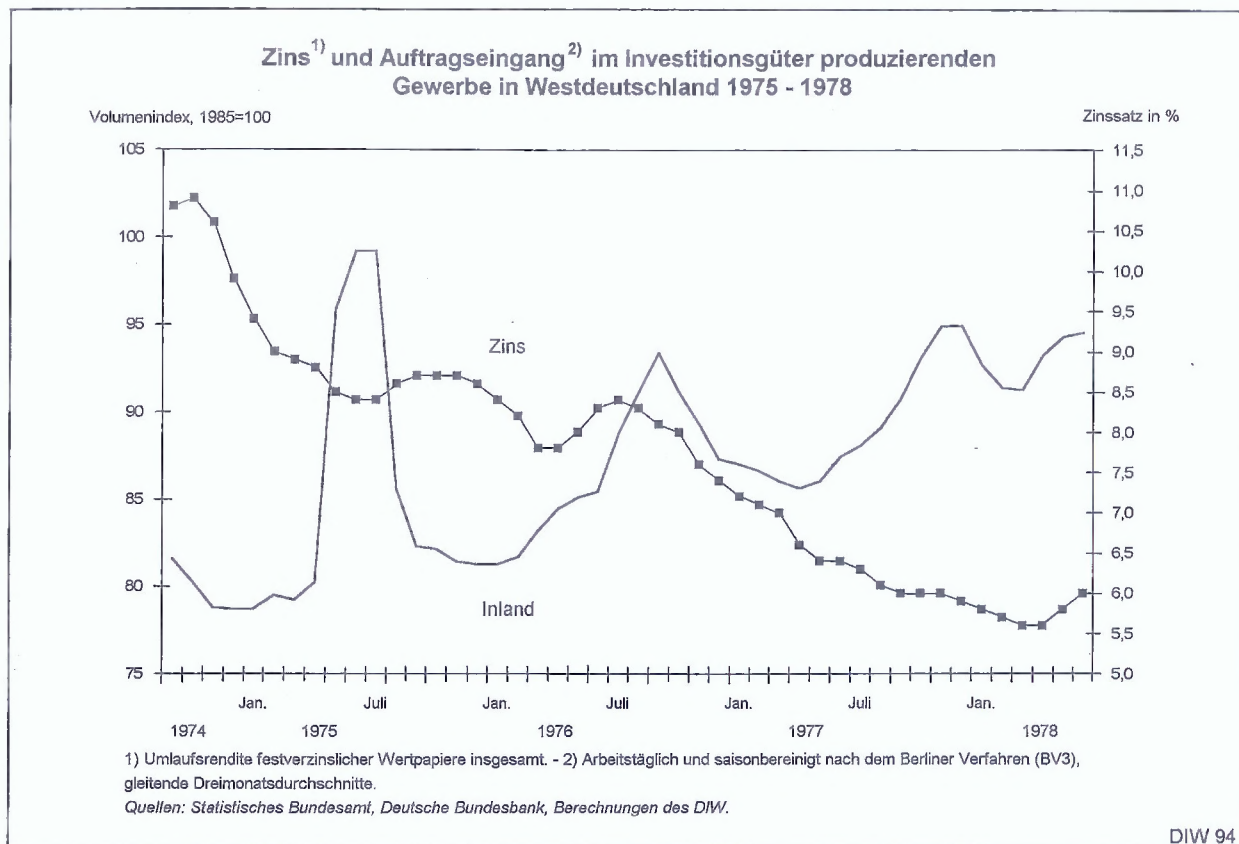


Schaubild 4

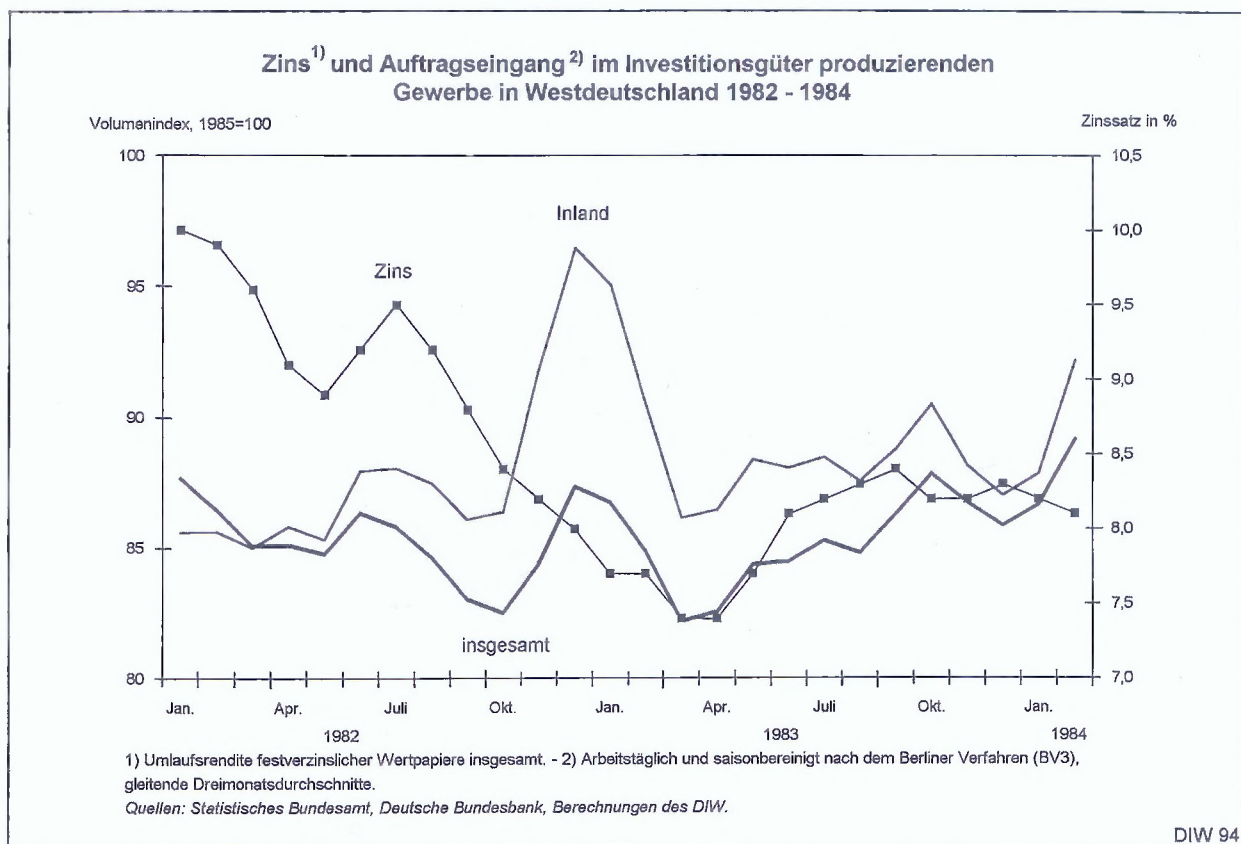


Schaubild 5

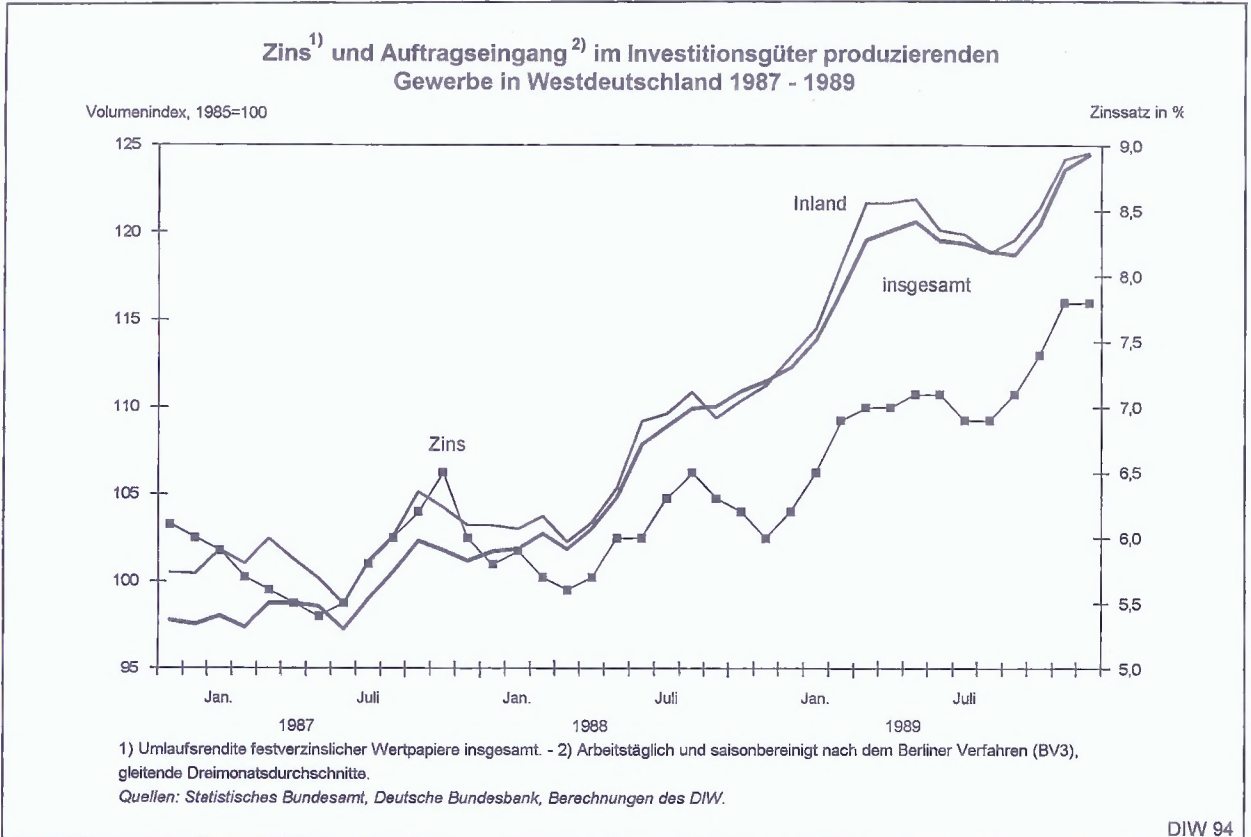
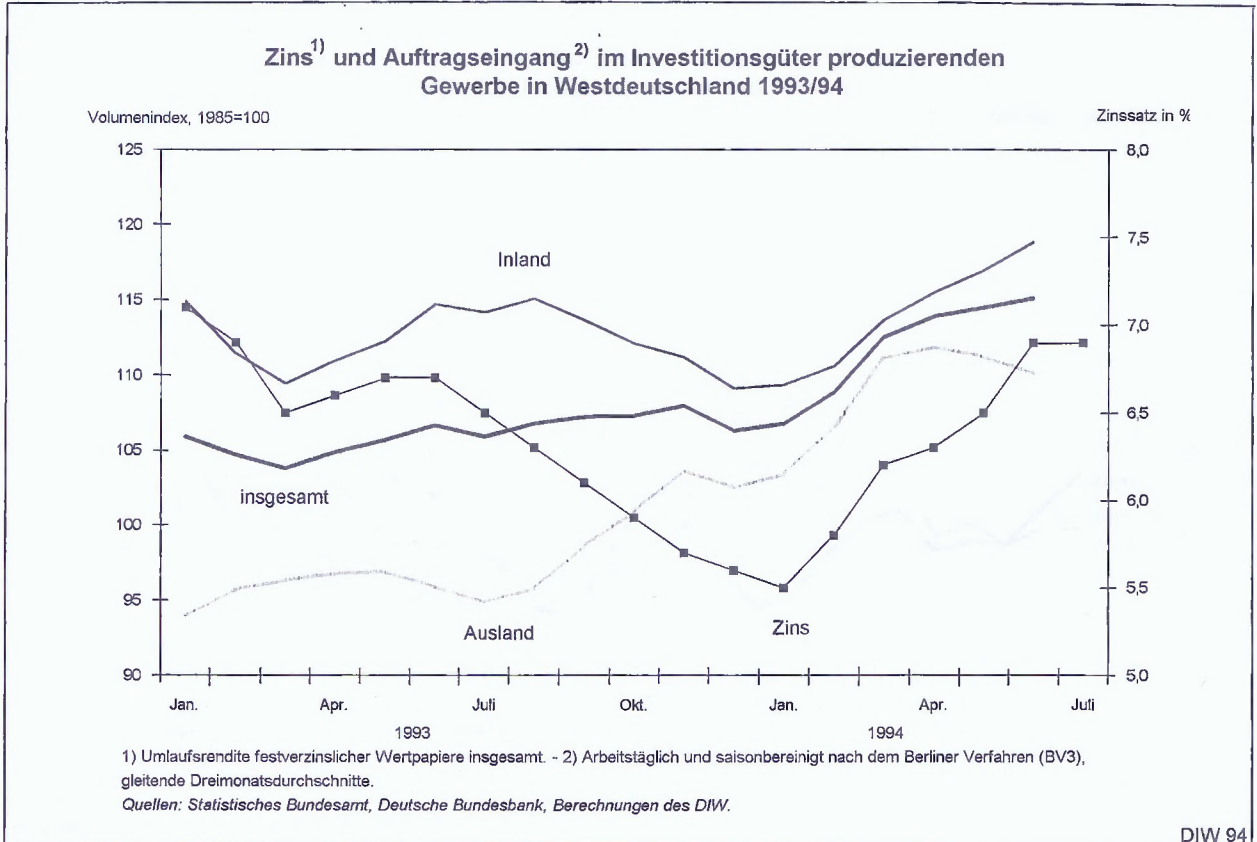


Schaubild 6



die Erwartungen im Zuge des vorübergehenden Zinsanstieges im Frühsommer 1976 so stabilisiert, daß sich die Investitionsgüternachfrage von dem niedrigen Niveau der ersten Jahreshälfte löste. Im Winterhalbjahr 1976/77 blieb die Lage trotzdem noch sehr labil. Die anderen Faktoren, von denen die Investitionsneigung abhängt, gestalteten sich ungünstig, so z.B. die Lohnstückkosten und damit die Gewinnmargen⁸. Erst Mitte 1977 setzte, auch angestoßen von der Finanzpolitik, eine stabile Aufwärtsentwicklung ein. Aber erst vom Frühjahr 1978 an, also nahe der Zinswende, wurde daraus ein selbsttragender Aufschwung (vgl. Schaubild 3)⁹.

Mit Einsetzen der Rezession zu Beginn der 80er Jahre fiel der Zins von seinem Rekordniveau im August 1981 (11,5%) innerhalb von 9 Monaten um 2,6 Prozentpunkte. Im Juni und Juli 1982 stieg er zwar kurzfristig; parallel dazu unterbrach auch der Auftragseingangsindex seine Talfahrt. Doch handelte es sich um keine nachhaltige Besserung — der Zins war offenbar nicht tief genug gewesen, um die pessimistischen Erwartungen positiv zu beeinflussen. Die dann in der zweiten Jahreshälfte — nach dem Regierungswechsel — aufgelegte Investitionszulage führte zu einem wesentlich stärkeren Ausschlag der Investitionsgüternachfrage nach oben, zog aber einen anschließenden Rückgang bis zum März 1983 auf das niedrige Ausgangsniveau vom Herbst 1982 nach sich. Der Zins fiel bis März/April 1983 erneut, dieses Mal auf 7,4%. Der nun bis zum Jahresende anhaltende Wiederanstieg um fast einen Prozentpunkt schien Erwartungen, es habe sich im März/April um den langfristigen Tiefpunkt gehandelt, zu bestätigen. Zwar sprangen die Investitionen ab April nicht übermäßig an; doch war das nach den durch die Investitionszulage ausgelösten Vorzieheffekten auch nicht zu erwarten. Immerhin festigte sich der gesamte Auftragseingangsindex im Verlauf des Jahres soweit, daß er das Rekordtief vom März am Jahresende um gut 4 vH überbot (vgl. Schaubild 4).

Der tatsächliche Tiefpunkt der Zinsen wurde aber erst im Mai 1987 erreicht, in einer Situation also, in der die „Waschbrettconjunktur“ gerade wieder auf ein Tal zusteuerte¹⁰. Kurz darauf durchschritt die Investitionsnachfrage ihren Tiefpunkt und stieg bis Oktober. Der Börsenkrach im Oktober konnte das Investitionsklima nur kurzzeitig beeinträchtigen. Die Notenbanken senkten nämlich als Reaktion auf ihn die kurzfristigen Zinsen nochmals — die Bundesbank den Diskontsatz sogar auf ein historisches Tief. Auch die langfristigen Zinsen fielen noch einmal bis in die Nähe des vorangegangenen Tiefpunktes (5,6% im März 1988), um dann wieder rasch zu steigen. Erst im Zuge dieser neuerlichen Zinswende erholte sich die Investitionstätigkeit nachhaltig und dominierte den Aufschwung (vgl. Schaubild 5).

Der jüngste Zyklus

Wie ist vor diesem Hintergrund der jüngste Zyklus zu beurteilen? Ein gravierender Unterschied zu den beschriebenen Rezessionsphasen besteht darin, daß dieses Mal

keine Investitionsförderung vorgenommen wurde: Während die Investitionstätigkeit 1975 und 1983 durch fiskalische Maßnahmen beeinflußt und dadurch der Effekt von Wendepunkten der Zinsentwicklung in den damaligen Konjunkturzyklen überlagert wurde, spielte sich der Zusammenhang 1993/94 „ungestört“ ab. Insofern handelt es sich jetzt um eine Konstellation, in der die Bedeutung des Wendepunktes des langfristigen Zinses höher zu veranschlagen sein dürfte.

Im März 1993 war der langfristige Zins auf 6,5% gefallen und schien in den folgenden drei Monaten seine rasante Talfahrt — 2 Prozentpunkte innerhalb von nur sieben Monaten — gestoppt zu haben. Er stieg bis Mai/Juni wieder auf 6,7%. Parallel dazu nahm auch die Investitionsgüternachfrage zu und löste Erwartungen aus, die Rezession könnte bereits in den Sommermonaten des vergangenen Jahres überwunden werden. Doch sank die Umlaufrendite in der zweiten Jahreshälfte bis Januar 1994 noch um 1,2 Prozentpunkte — es hatte sich von März bis Juni um einen Zins „buckel“ gehandelt. Der inländische Auftragseingangsindex fiel, da keine anderen Signale für eine Verbesserung der Ertragserwartungen sorgten, bis Januar 1994 erneut. Zwar belebte sich das Auslandsgeschäft mit Investitionsgütern in der zweiten Jahreshälfte 1993: Die europäischen Handelspartner Deutschlands waren früher in den Abschwung geraten und begannen auch, sich früher zu erholen, da sich die Lohnstückkosten schneller als in Deutschland positiv entwickelt hatten. Doch verbesserten sich die Ertragsaussichten nur allmählich.

Seit Februar zog der langfristige Zins, wie gesagt, erheblich an. Die fast zeitgleiche Reaktion bei der Investitionsgüternachfrage legt die Vermutung nahe, daß die Investitionsplanungen soweit gediehen waren, daß auf eine Umkehr der Zinsentwicklung schnell reagiert werden konnte. Die Einschätzung, daß die europäischen Kapitalmarktzinsen im Februar dieses Jahres ihren unteren Wendepunkt erreicht haben, dürfte das letztlich auslösende Moment für den Anstieg der Investitionsgüternachfrage gewesen sein, die innerhalb von zwei Monaten um fast 11 vH ausgeweitet wurde (vgl. Schaubild 6).

⁸ Vgl. Mehr Wachstum, mehr Beschäftigung. Jahresgutachten 1977/78. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Ziffer 58 ff und Ziffer 82.

⁹ Da die Auftragseingangsindizes durch Großaufträge und damit verbundene Doppelbuchungen verzerrt sein können, werden in den Schaubildern 3 bis 6 geglättete Reihen dargestellt. Die dem Schaubild 2 zugrunde liegenden Daten zum Auftragseingang wurden für den Zeitraum vor 1978 wegen eines damals vorgenommenen Wechsels des Berichtskreises vom Statistischen Bundesamt nicht an die Zeitreihe mit Basis 1985 angepaßt. Um diesen Zeitraum dennoch in die Betrachtung miteinbeziehen zu können, hat das DIW die Statistik anhand älterer Unterlagen durch Umbasieren vervollständigt.

¹⁰ Die Wachstumsrate gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum betrug in den ersten beiden Quartalen 1987 1,7 bzw. 0,7 vH.

Ausblick

Durch den ungewöhnlich steilen Wiederanstieg der langfristigen Zinsen sind für den weiteren Aufschwung Risiken vorprogrammiert. Die Normalisierung der Zinsstruktur ließ in diesem Konjunkturzyklus lange Zeit auf sich warten und beruhte zu gleichen Teilen auf sinkenden kurz- wie steigenden langfristigen Zinsen, während sie sich in den früheren Zyklen bei weiter fallenden Kapitalmarktzinsen vollzog. Das dürfte sich in der weiteren Entwicklung der Investitionsgüternachfrage bemerkbar machen: Beruhte das Anspringen des Auftragseingangs zu Beginn des Jahres tatsächlich größtenteils auf dem Kalkül der Investoren in

Europa, den Zinstiefpunkt auszunutzen, wird sich diese Entwicklung nur fortsetzen können, wenn andere Faktoren, insbesondere die Absatzerwartungen, für längere Zeit positiv sind. Bei langfristigen Nominalzinsen von knapp 7% und Inflationserwartungen zwischen 2 und 3 vH ist der Realzins, den die gegenwärtig begonnenen Investitionsprojekte erwirtschaften müssen, bereits wieder auf einem beachtlichen Niveau. Bleiben geld- und finanzpolitische Impulse aus, dürfte diese Konstellation den konjunkturellen Aufschwung erheblich verkürzen. Nicht einmal die in dieser Rezession entstandene Arbeitslosigkeit könnte dann abgebaut werden.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-14195 Berlin
Telefon (0 30) 89 789-0 — Telefax (0 30) 89 789-200

Präsident: Prof. Dr. Lutz Höfmann.

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Heiner Flassbeck, Dr. Fritz Franzmeyer, Dr. Kurt Hornschild,
Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Prof. Dr. Eckhard Kutter, Dr. Rolf-Dieter Postlep, Dr. Wolfram Schrettl, Dr. Bernhard Seidel, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner, in Vertretung Kurt Geppert und Dieter Teichmann.

Beschäftigungsrückgang abgeschwächt — Beschäftigung und Einkommen der Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland im zweiten Quartal 1994.

Bearbeitet von Wolfgang Scheremet. —

Zinswende und Investitionsgüternachfrage. Bearbeitet von Friederike Spiecker.

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-12165 Berlin, Telefon (0 30) 7 90 00 60.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: ZIPPEL-Druck, Oranienburger Str. 170, D-13437 Berlin.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 150,—, vierteljährlich DM 45,—, Einzelnummer DM 5,—.

Zuzüglich Versandkosten

ISSN 0012-1304